

Als Ziegeleiarbeiter das Dorfbild von Heimenkirch und Biesenberg stark mitprägten

Am 9. April des Jahres 1899 meldete das „Anzeigenblatt für das westliche Allgäu“ in Weiler in einer Anzeige: Das „Thonwerk Heimenkirch, Gebrüder Karg, empfiehlt hiermit seine ausgezeichneten kalkfreien Fabrikate in Ziegelwaren jeglicher Art (...) Ziegelsteine, Dachziegel, Formsteine, Gewölbesteine, Hourdis, Drainage-Röhren in allen Dimensionen...“.¹ Insgesamt 20 verschiedene Tonprodukte in meist noch unterschiedlichen Größen wurden produziert.²



Die Siedlungen Biesenberg und Mothen bei Meckatz in der Gemeinde Heimenkirch hatten zu dem Zeitpunkt bereits eine längere Tradition mit dem Ziegeleihandwerk. Der alte Hausnamen „Beim Ziegler“ des Gebäudes Biesenberg Nr. 56 im Ortsteil Mothen weist darauf hin, dass dort bereits ab 1811 durch Josef und Martin Biesenberger gebrannte Ziegel und Dachplatten handwerklich hergestellt wurden, und dies trotz mehrmaligem Eigentümerwechsel bis zum 1. Weltkrieg 1914 so blieb.

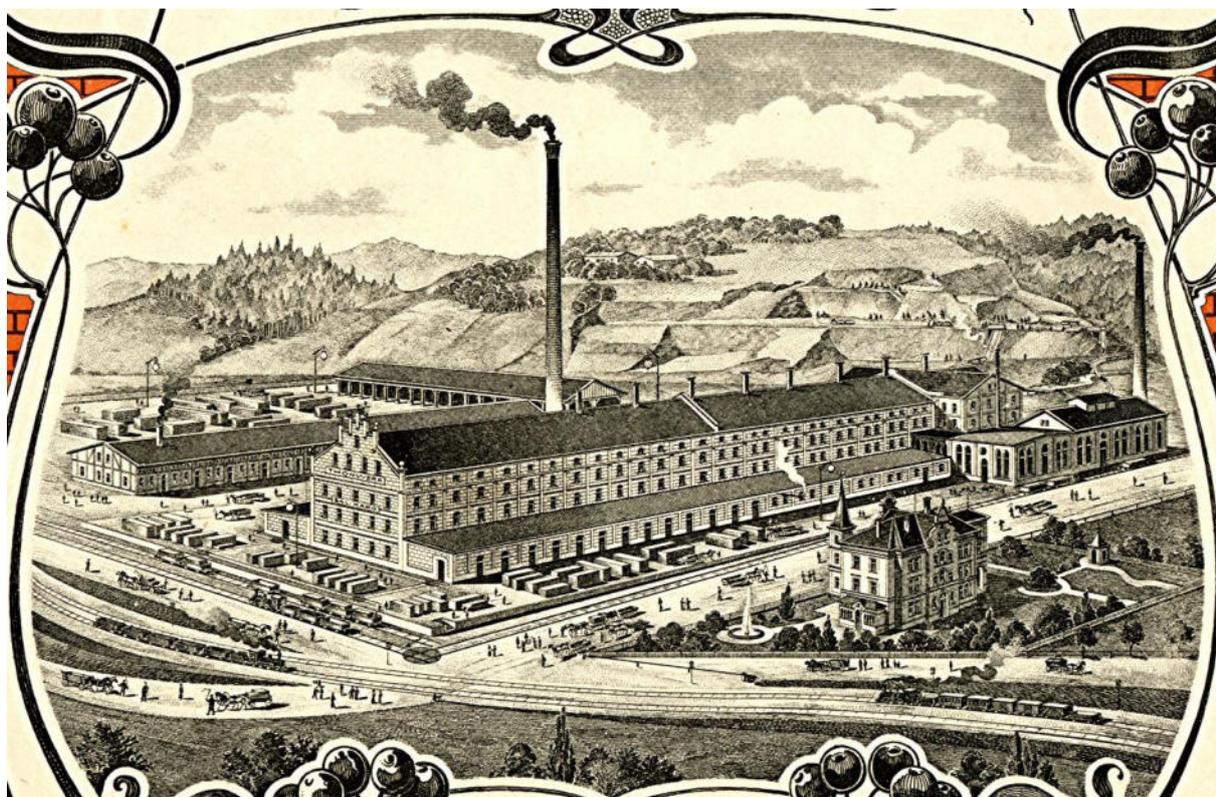
Um deutlich mehr und Ziegel von besserer Qualität

Schild der Bushaltestelle Ziegelstadel in Heimenkirch-Biesenberg an der Straße zum Gemeindeteil Mothen im April 2024.

Foto: Karl Schweizer.

für den geplanten Bau der Eisenbahnlinie von Augsburg über das Allgäu nach Lindau zu erhalten, rief die Königl. Bayer. Eisenbahn-Kommission im November 1846 per Anzeige in Lindaus Wochenblatt zur Einreichung von Angeboten auf für: „Die Erbauung einer Ziegelei bei Biesenberg bestehend aus sechs Brennöfen [und] einer Trockenhütte...“. Das Rohmaterial, der Lehm, ein durch Sand verunreinigter Ton, wurde reichlich in der unmittelbaren Nachbarschaft knapp südlich des Weilers Biesenberg Richtung Mellatz am Fuße des Waldgebietes „Rotschachen“ gewonnen.³ Die neue Ziegelei hatte selbstverständlich auch einen Gleisanschluss zur dann 1853 eingeweihten Eisenbahnlinie. Die Bauarbeiter erhielten damals zwischen 34 und 46 Kreuzer Lohn täglich. Bei zwölf Bränden jährlich wurden durch die Belegschaft der neuen Ziegelei⁴ mit Hilfe der sechs Öfen pro Jahr bis zu 1.365.000 Ziegel produziert. Für eine Krankenversicherung der Arbeiter mussten laut Vorschrift der Eisenbahnverwaltung pro Woche vier Kreuzer an das Spital in Röthenbach abgegeben werden. Dorthin kamen kranke und verletzte Arbeiter.

Im Juli 1898 meldeten die Gebrüder Karg, Bierbrauereibesitzer im benachbarten Marktflecken Heimenkirch, dass sie eine moderne „Dampf-Ziegelei“ errichten wollten. Dazu hatte Salomon Karg bereits 1878 damit begonnen, Grundstücke rund um die große Biesenberger Ziegelei aufzukaufen. Ab 1898 wurde diese grundlegend modernisiert. Im April 1899 wurde dann per Zeitungsanzeige die Produktion durch das neue „Thonwerk Heimenkirch“ bekannt gegeben. Angela Fessler, die Chronistin der Heimenkircher Ziegelproduktion schrieb dazu u.a.: „Auf Flurnummer 257 ¼ entstand das ‚Thonwerk Biesenberg‘ mit Ringofen, Maschinen und Kesselhaus, Kamine, Wohnhaus, Ziegelstadel, Kohlenschupfen und Kugelmühle. Auf Flurnummer



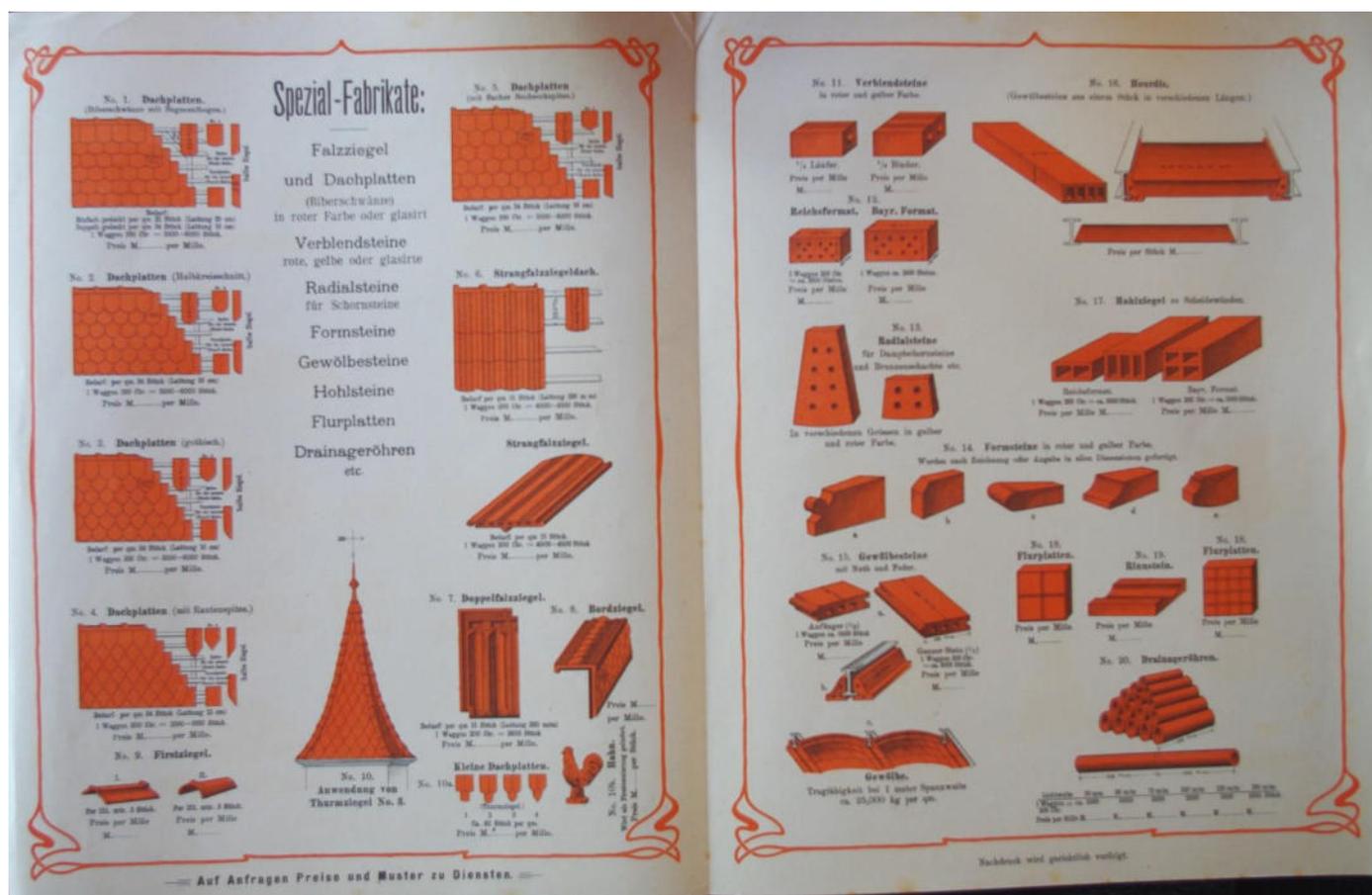
Idealisierender Blick auf die neue Heimenkircher Ziegelfabrik bei Biesenberg östlich der Kreuzung der heutigen B 32 mit der Bahnlinie im Besitz der Gebrüder Karg mit Eisenbahnanschluss und Fabrikantenvilla auf der Titelseite (Ausschnitt) des Prospektes zur Produktpalette des Werkes vor dem 1. Weltkrieg. Original im Ortsarchiv Heimenkirch von Angela Fessler; Repro: Karl Schweizer.

257a entstand das Büro mit Lagergebäude. Diese Gebäude lagen allesamt auf der Flur Mellatz der Gemeinde Opfenbach. Da der Sitz der Betreiberfirma jedoch in Heimenkirch war, wurde diese neue Ziegelei ‚Thonwerk Heimenkirch‘ genannt.“⁵

Die Unternehmer Karg hatten im Umgang mit „ihren Arbeitern“ offensichtlich kein „glückliches Händchen“, wie bereits 1907 etliche ihrer landwirtschaftlichen Arbeiter kritisiert hatten.⁶ So schrieb Salomon Karg beispielsweise am 12. März an das Bezirksamt (heute Landratsamt) Lindau u.a.: „Ich beschäftige seit Jahren in meinem Tonwerk ca. 30 galizische Arbeiterinnen (...) Nachdem es sich um ausländische Arbeiterinnen handelt, das Kochen und Waschen für dieselben besorgt wird, sie sich um den Haushalt nicht zu kümmern haben, und an Sonn- und Feiertagen arbeitsfrei sind, ersuche ich um die Erlaubnis nach, die Arbeiterinnen an Vorabenden von Sonn- und Festtagen bis abends 7 Uhr beschäftigen zu dürfen...“.⁷

Grundsätzlich war die Situation im Ziegeleigewerbe Bayerns damals folgende: Nach englischem Vorbild waren 1878 auch im deutschen Kaiserreich die Fabrikinspektoren zur Kontrolle der Einhaltung der Reichsgewerbeordnung von 1872 eingeführt worden. Bruno Schoenlank, marxistischer Sozialdemokrat in Bayern, schrieb in den Jahren der gegen die SPD und die sozialistischen Gewerkschaften gerichteten „Sozialistengesetze“ von 1878 bis 1890 regelmäßig kritisch über diese Berichte der Fabrikinspektoren, so beispielsweise auch 1887:

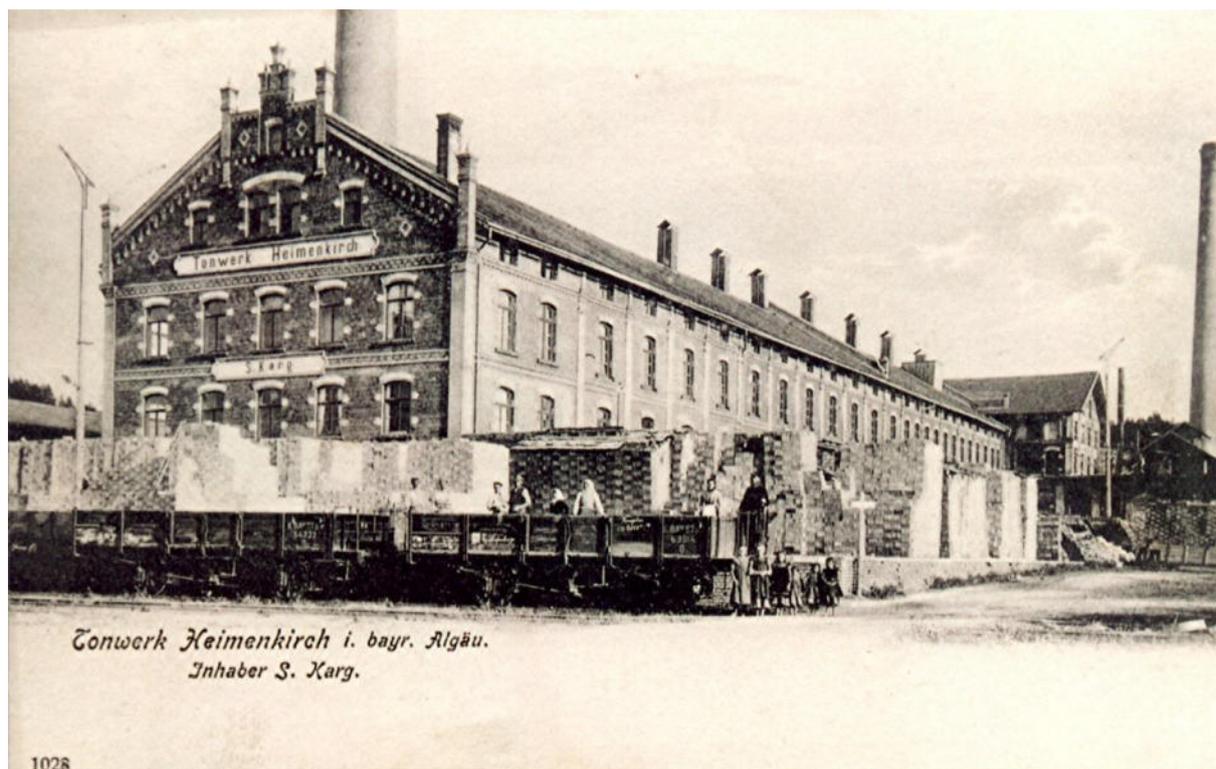
„Natürlich ist es vor allem die Weiber- und Kinderarbeit, die sich der schwäbische Kapitalist zu Gemüte führt (...). Ungefähr 80 Prozent sämtlicher Etablissements bleiben unbeaufsichtigt, und die inspizierten sehen den Beamten einmal im Jahre und



**Produktpalette des „Thonwerkes Heimenkirch“ der Gebrüder Karg aus dem Werksprospekt vor dem 1. Weltkrieg.
Original im Ortsarchiv Heimenkirch von Angela Fessler; Repro: Karl Schweizer.**

nicht wieder (...). Die Herren Ziegeleibrenner lassen sich, um den einheimischen Arbeitern die Lebenshaltung noch tiefer als sie bereits steht, herabzudrücken, beständig neue Waggonladungen italienischer Kulis von ihren Lieferanten aus dem Lande kommen, wo die Citronen und die Schmutzkonzurrenz blüh'n. So nimmt es keinen, der die Verhältnisse selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, Wunder, wenn es über die Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen betreffs der Kinderarbeit von den Ziegeleien heißt: ‚In einer namhaften Zahl derartiger Anlagen, die ich im Berichtsjahr teils zum ersten Mal, teils nach mehrjähriger Zwischenpause besucht habe, fanden sich nicht einmal die Arbeitsbücher und man war anscheinend entweder noch in völliger Unkenntnis der die jugendlichen Arbeiter betreffenden Vorschriften, oder man hat sie mangels genügender Controlle einfach außer Acht gelassen‘.⁸ Andererseits wurde für die religiös-ideologische Ausrichtung der Arbeitsmigrantinnen gesorgt. Das Anzeige-Blatt für das westliche Allgäu meldete beispielsweise am 2. Juni 1909 u.a.: „Am Pfingstamstag kamen aus Innsbruck(...) ein ruthenischer Ordenspater und ein polnischer Priester an, um den Ruthenen [Galizier, K.S.], die im Tonwerk der Gebrüder Karg dahier beschäftigt sind, einmal Gottesdienst in ihrer Muttersprache zu halten (...) Am Abend hielten die beiden Priester in der Fabrik kurze, religiöse Vorträge, ermahnten ihre Leute zu gewissenhafter Pflichterfüllung, zu Nüchternheit und Sparsamkeit (...) Trotz ihrer großen Armut wollten sie, (nahezu siebzig Ruthenen und

Polen) die beiden hochwürdigen Herren (...) bezahlen, was aber jene nicht angenommen...“.⁹

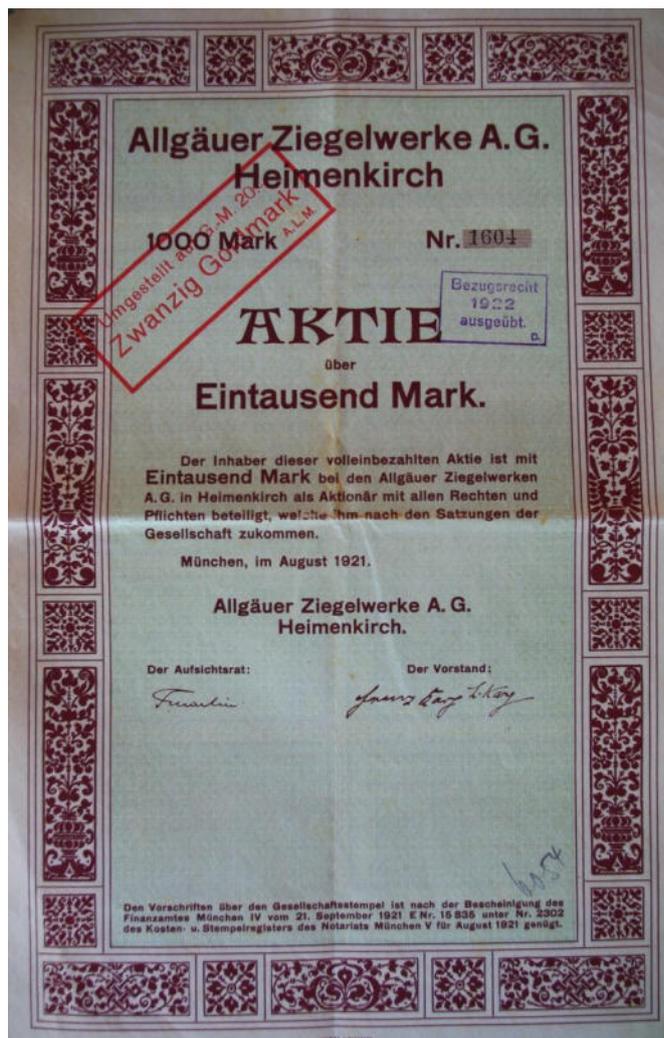


Fotographie vom Hauptgebäude des Tonwerkes Heimenkirch samt beiden großen Kaminen und teils beladener Eisenbahnwaggons vor dem 1. Weltkrieg. Original im Ortsarchiv Heimenkirch von Angela Fessler; Repro: Karl Schweizer.



Nachdem am 3. Januar 1922 im Ziegelwerk durch Einstürzen einer Lehmwand der Arbeiter Karl Wölfler verschüttet worden war, führte die freiwillige Sanitätskolonne Heimenkirch im Juni 1922 dort eine Rettungsübung durch. Original im Ortsarchiv Heimenkirch von Angela Fessler; Repro: Karl Schweizer.

Der Erste Weltkrieg 1914 – 1918 bewirkte in ganz Deutschland u.a. einen drastischen Rückgang aller zivilen Bauarbeiten. Das traf auch die Heimenkircher Ziegelei, welche deswegen 1916 den Betrieb einstellen musste.



Im August 1921 wurde sie in die „Allgäuer Ziegelwerke Aktiengesellschaft Heimenkirch“ mit 3 Millionen Mark Eigenkapital umgewandelt. Mitbesitzer war nun u.a. ein Konsortium unter Führung der Münchner Bank Alfred Lerchental.¹⁰ Die alltägliche Mehrwertproduktion durch die Belegschaft erbrachte für die Kapitalbesitzer mitten in der heftigen Inflationszeit für das Jahr 1922 bei voller Produktion einen Bruttogewinn von 49,26 Millionen Reichsmark. Die den Aktionären ausbezahlte Dividende betrug 20%. Die vom Krieg herrührende Hyperinflation aber erzwang ab Mai 1923 erneut einen Produktionsstopp. Doch mangels Bautätigkeit und wegen von den Banken und Sparkassen der Region abgelehnter Kredite, erholte sich die Ziegelei nicht mehr grundlegend. So schrieb Geschäftsführer Salomon Karg beispielsweise am 19. August 1924 an das Bezirksamt Lindau: „Es dürfte Ihnen bekannt sein, dass die Stadt Lindenberg 1 Million Ziegelsteine fest

Aktie der neu gegründeten „Allgäuer Ziegelwerke AG Heimenkirch“ aus dem Jahre 1921. Original im Ortsarchiv Heimenkirch von Angela Fessler; Repro: Karl Schweizer.

bestellt hat und wurde aufgrund dieses Auftrages das Werk in Betrieb gesetzt. Nun erklärt uns die Stadt, dass sie nicht in der Lage sei, die Ziegel abzunehmen, bzw. zu bezahlen.

Von unseren vielen Bemühungen, Aufträge hereinzubekommen, bzw. bei der Distrikts- und Bezirkssparkasse und bei anderen Banken Kredit zu bekommen, hat das Bezirksamt durch die verschiedenen Eingaben Kenntnis.

Nachdem uns keine Geldmittel zur Verfügung stehen, können wir den Betrieb nicht mehr länger fortsetzen, da wir die Lohnzahlungsgelder für diese Woche nicht mehr aufbringen und bitten daher um Erlaubnis, den Betrieb beschleunigt stilllegen zu dürfen...“¹¹

Ein Jahr später, am 29. Juli 1925, schrieb Karg erneut an das Bezirksamt Lindau, weil eine „Generalkündigung“ der Belegschaft anstünde, diese darüber aber noch nicht informiert wurde, weil diese sonst „überhaupt keine Arbeit mehr leisten“ würde.¹²

Am 5. September 1925 berichtete das Bezirksamt Lindau an die Regierung von Schwaben in Augsburg u.a.: „Das Werk erzeugte monatlich etwa eine ½ Million Ziegelsteine. Von diesen wurden mangels Bautätigkeit höchstens 10% abgesetzt. Das

zum Weiterbetrieb nötige Kapital konnte wegen der allgemeinen Kapitalknappheit nicht beigebracht werden.



Gewinnanteilschein (Aktien-Dividenden-Coupon) der Allgäuer Ziegelwerke AG Heimenkirch für das Geschäftsjahr 1921. Original im Ortsarchiv Heimenkirch von Angela Fessler; Repro: Karl Schweizer.

Das Werk hatte Saisonbetrieb, der in letzter Zeit nur etwa 3 – 4 Monate dauerte. Aus diesem Grunde glaubt sich die Firma nicht für verpflichtet, die 4-wöchentliche Entlassungsfrist einzuhalten. Sie ist aber auch nicht in der Lage, den für diese Zeit anfallenden Lohnaufwand von 12 – 14.000 Mark zu beschaffen.

Lohntüte für die Arbeiterinnen und Arbeiter der Allgäuer Ziegelwerke AG Heimenkirch für die 1920er Jahre. Original im Ortsarchiv Heimenkirch von Angela Fessler; Repro: Karl Schweizer.

Mit sämtlichen Arbeitern war tägliche Kündigung vereinbart und war jeder Arbeiter ermächtigt, seine Dienstleistung einzustellen, falls er anderswo ein Unterkommen gefunden hatte...¹³

Am 10. September 1925 meldete das Bezirksamt Lindau an das Bürgermeisteramt in Heimenkirch, dass die Allgäuer Ziegelwerke Biesenberg den Betrieb zum 1. September eingestellt haben, „zur Entlassung kamen ca. 55 Arbeiter und drei Angestellte (..) Es werden zurzeit nur noch zehn Arbeiter und Arbeiterinnen mit Aufräumarbeiten beschäftigt.“¹⁴

Am 21. Juli 1935 wurde der 64 Meter hohe Schornstein der Fabrikanlage abgebrochen, am 10. August der 35 Meter hohe zweite Fabrikschlot.¹⁵

Nr. _____	
Name: _____	
Lohn _____ Std. à _____	
„ _____ „ à _____	
Zulage _____ %/o _____ „ à _____	
„ _____ %/o _____ „ à _____	
Hievon ab:	Zus.
Krankenkasse	_____
Invalidenversicherung	_____
Steuer	_____
Lohnvorschuß	_____
Strafen	_____
Netto zu zahlen _____	
Betrag inliegend.	
Allgäuer Ziegelwerke A.G. Heimenkirch bayr. Allgäu	
Betrag sofort nachzahlen.	

© Karl Schweizer, www.edition-inseltor-lindau.de; Mai 2024.

-
- ¹ Anzeige „Thonwerk Heimenkirch“ im Anzeigenblatt für das westliche Allgäu, Weiler/Allg. vom 9.4. 1899.
- ² Produktprospekt „Thonwerk Heimenkirch“ im Ortsarchiv Heimenkirch von Angela Fessler.
- ³ Angela Fessler, „Das ‚Thonwerk Heimenkirch‘“ in: Andreas Kurz (Hrg.) „Jahrbuch des Landkreises Lindau 2005“, Aulendorf/Bergatreute 2005, S. 109ff; dgl. „100 Jahre ‚Thonwerk Heimenkirch‘ in ‚Westallgäuer Heimatblätter‘ vom Juli und August 2006.
- ⁴ Angela Fessler, „Das ‚Thonwerk Heimenkirch‘“ in: Andreas Kurz (Hrg.) „Jahrbuch des Landkreises Lindau 2005“, Aulendorf/Bergatreute 2005, S. 112f.
- ⁵ Angela Fessler, „Das ‚Thonwerk Heimenkirch‘“ in: Andreas Kurz (Hrg.) „Jahrbuch des Landkreises Lindau 2005“, Aulendorf/Bergatreute 2005, S. 115.
- ⁶ Karl Schweizer, „Von Malern und Maurern, Putzfrauen, Gärtnerinnen, Land- und Holzarbeitern in Stadt und Landkreis Lindau“, Lindau 2013, S. 44f; Staatsarchiv Augsburg, Bestand: Bezirksamt Lindau, Akte Nr. 4409.
- ⁷ Brief Salomon Karg, Heimenkirch, 12. März 1909 in: Staatsarchiv Augsburg, Bestand Regierung, Akte Nr. 4211.
- ⁸ Zitiert nach Karl Schweizer, „Von Malern und Maurern, Putzfrauen, Gärtnerinnen, Land- und Holzarbeitern in Stadt und Landkreis Lindau“, Lindau 2013, S. 41.
- ⁹ „Heimenkirch, 2. Juni“ in: „Anzeige-Blatt für das westliche Allgäu“, Weiler, 2. Juni 1909.
- ¹⁰ „Die Allgäuer Ziegelwerke...“ in: „Anzeige-Blatt für das westliche Allgäu“, Weiler, 30. Juni 1922.
- ¹¹ Brief Salomon Karg/Allgäuer Ziegelwerke vom 19. August 1924 an das Bezirksamt Lindau, Staatsarchiv Augsburg: Bestand „Bezirksamt Lindau“, Akte Nr. 4183.
- ¹² Brief Salomon Karg/Allgäuer Ziegelwerke vom 29. Juli 1925 an das Bezirksamt Lindau, Staatsarchiv Augsburg: Bestand „Bezirksamt Lindau“, Akte Nr. 4183.
- ¹³ Bericht des Bezirksamtes Lindau an die Regierung von Schwaben vom 5. September 1925 im Staatsarchiv Augsburg, Bestand Bezirksamt Lindau, Akte Nr. 4183.
- ¹⁴ Bezirksamt Lindau an den Bürgermeister von Heimenkirch am 10. September 1925, Staatsarchiv Augsburg: Bestand „Bezirksamt Lindau“, Akte Nr. 4183.
- ¹⁵ Josef Reitemann, „Vom Ziegelstadel zum Tonwerk“ in: „Der Westallgäuer“ vom 22. März 1991.